Sympatisches Produkt

Erste Ernte von Kurzumtriebsholz für die Pelletproduktion erfolgreich

Neben Sägewerken sollten Kurzumtriebsplantagen den Rohstoff für die Pelletsroduktion im Werk Hardegsen der EC Bioenergie liefern. Doch trotz Unterstützung durch den Hersteller konnten weniger Flächen akquiriert werden als erhofft.

Reichlich Energie wurde kürzlich in Parensen im niedersächsischen Landkreis Northeim vom Acker geholt: Ein 600 PS starker, umgebauter Feldhäcksler des Lohnunternehmens Hüttmann aus Soltau machte binnen eines Tages aus 60.000 Bäumchen Kleinholz, aus dem im Bioenergiezentrum Leinetal Industriepellets hergestellt werden.

Es war die erste Ernte der im April 2012 angelegten, sechs Hektar großen Kurzumtriebsplantage (Kup) mit Pappeln. Innerhalb von vier Jahren schafften es die besten Bäume auf eine Höhe von zehn Metern und 14 Zentimeter Durchmesser. Bastian Wald und Michael Leenen von der EC Bioenergie GmbH aus Heidelberg, die das Holzpelletswerk in Hardegsen betreibt, machten sich gemeinsam mit Klaus-Dieter Golze und Andreas Bode von der Bezirksstelle Northeim der Landwirtschaftskammer Niedersachsen sowie Hans-Georg von Engelbrechten vom Unternehmen Agraligna vor Ort ein Bild. Wald und Leenen wollen durch ihre Anwesenheit unterstreichen, daß ihnen das Thema wichtig ist – auch wenn sie sich mehr Fläche rund ums Werk Hardegsen gewünscht hätten und der Anteil an Kup-Holz in den Pellets daher nur minimal ist: 0,4 Prozent oder 270 Tonnen wird die diesjährige Ernte laut Bastian Wald an der Gesamtproduktion des Werkes Hardegsen ausmachen.

Dennoch zeigten sich alle ebenso zufrieden wie Flächeneigentümer Christoph von Breitenbuch: „Es ist ein schönes Gefühl, wenn jetzt geerntet wird." Die Pappelholzproduktion auf Ackerland finde er hochinteressant, die Holzhackschnitzel seien ein sympathisches Produkt. Die Entwicklung der Fläche mit jährlich zwei Meter Neuaustrieb der Pappeln zu beobachten, mache wirklich Freude. Und im Gegensatz zu Biogasmais, der über das EEG subventioniert werde, seien Kurzumtriebsplantagen bis auf die normale Ackerlandprämie praktisch subventionsfrei. Die Fläche werde ihm aber als ökologische Vorrangfläche für das Greening angerechnet.

Gutes Wachstum

Die Fläche – ein Acker mit stark wechselnder Bodengüte – sei für den Anbau von schnellwachsenden Gehölzen gut geeignet. Wie bei einer Ackerkultur seien die Pappeln auf den besseren Stellen sehr gut, auf dem schlechteren Boden weniger gut gewachsen. Der Geschäftsführer der landwirtschaftlichen Betriebsgemeinschaft Leine-Solling geht zudem davon aus, daß durch das

viele, sich zersetzende Laub der Humusanteil erhöht und somit der Boden verbessert wird. Auch das Wild nehme die Plantage sehr gern als Unterstand an, hätten ihm die örtlichen Jagdpächter bestätigt. Und nicht zuletzt habe die örtliche Bevölkerung die am Dorfrand gelegene Fläche positiv wahrgenommen und ihn immer wieder darauf angesprochen, so von Breitenbuch. Auch die Infotafel am Rand der Fläche wird oft gelesen. Wie es mit der Wirtschaftlichkeit aussieht und ob eventuell auf weiteren Flächen Energieholz angebaut werden soll, will der Landwirt entscheiden, wenn die Zahlen auf dem Tisch liegen.

Hilfe für den Landwirt

Rund 2.500 bis 3.000 Euro kostet die Anlage eines Hektars Energiewald. Der Landwirt erhielt von der EC Bioenergie eine Anschubfinanzierung und bekommt jährliche Abschlagszahlungen, eine Abnahmegarantie und garantierte Preise für das gelieferte Holz, so daß der derzeit niedrige Energiepreis sich für ihn nicht bemerkbar macht. Auch übernimmt das Werk die Ernte sowie die spätere Rekultivierung, wenn die Fläche wieder in Ackerland umgewandelt wird.
Als jährlicher Zuwachs wurden für die Kup zehn bis 13 Tonnen veranschlagt. Oder anders gesagt: Nach 20 Jahren werden auf der gesamten Fläche 1.500 Tonnen trockenes Material herangewachsen sein, was etwa 750.000 Litern Heizöl und 2.000 Tonnen eingespartem Kohlendioxid entspricht. Tatsächlich geerntet wurden bei der diesjährigen Kampagne gut 250 Tonnen Trockenmasse von gut zehn Hektar, was zwar mit etwa sechs Tonnen Trockenmasse je Jahr und Hektar unter dem Durchschnitt liegt, aber für eine erste Ernte normal ist. „Der Ertrag liegt im Zielkorridor", bilanziert Bastian Wald dann auch.
Angelegt hat die Fläche das Unternehmen Agraligna, das auch die Organisation und Koordination der Ernte übernimmt. Geschäftsführer Hans-Georg von Engelbrechten berichtet, daß ein Verband von 2 mal 0,5 Meter gewählt wurde, um die Fläche mit einem Feldhäckslersystem beernten zu können: Bei diesem Verband mit zwei Meter Reihenabstand kann die Maschine zwischen den Reihen bleiben und muß nicht über die frisch abgesägten Baumstümpfe fahren, was weder für die Reifen noch die Wurzelstöcke gut ist. Rund 600 Hektar Kup legte das Unternehmen bisher in Deutschland und Polen an. Doch derzeit stagniere laut Engelbrechten der Markt für Neuanlagen: zum einen wegen des geringen Ölpreises, zum anderen wegen des fehlenden politischen Willens. Letzteres habe sich in der nur geringen Anerkennung fürs Greening mit dem Faktor 0,3 gezeigt.
Demnächst werden die Pappeln aus den vorhandenen Wurzelstöcken wieder austreiben und neue Bäume bilden, ehe dann in drei bis vier Jahren erneut geerntet werden kann. Die Nutzungsdauer liegt bei mindestens 20 Jahren. Bundesweit wachsen derzeit auf etwa 6.000 Hektar Kurzumtriebsplantagen.

Christian Mühlhausen

›› ***www.ec-bioenergie.de***
›› ***www.agraligna.de***

Energieholzernte in Parensen im März 2016.

Hatten Interesse am Ergebnis: Andreas Bode und Klaus-Dieter Golze von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Agraligna-Geschäftsführer Hans-Georg von Engelbrechten, Michael Leenen und Bastian Wald von der EC Bioenergie GmbH. Fotos: Mühlhausen

Bioenergiezentrum Leinetal wächst trotz schwierigem Markt

Kup-Hackschnitzel werden aufgrund ihres relativ hohen Rindenanteils zu Industriepellets verarbeitet. Dazu werden sie getrocknet, zu feinen Spänen vermahlen und gepreßt. Für bessere Qualitäten werden Sägeresthölzer und Sägespäne verwendet.
Das Werk Hardegsen produziert derzeit jährlich etwa 70.000 Tonnen Pellets, an vier weiteren Standorten in Süddeutschland werden noch einmal zusammen 90.000 Tonnen pro Jahr hergestellt. Die Produktion startete im Jahr 2010 mit etwa 50.000 Tonnen Jahreskapazität, was laut Bastian Wald, der für den Rohstoffeinkauf bei der EC Heidelberg zuständig ist, damals „ein sportliches Ziel war". Über die Werkseröffnung berichtete **energie** AUS PFLANZEN, Ausgabe 6/2010. Zur Produktionssteigerung habe neben wachsender Erfahrung der Austausch des Heizkessels im 14-Megawatt Heizkraftwerk vor einem Jahr beigetragen, meint Bastian Wald. Das habe zu einer höheren Wärmeverfügbarkeit im Pelletswerk und damit dessen besserer Auslastung geführt. Aber auch der Absatz stieg – trotz des generell schwierigeren Marktes in Norddeutschland, da hier das Gasnetz besser als in Süddeutschland ausgebaut ist. Vor allem gewerbliche Kunden ließen den Absatz um bis zu 15 Prozent wachsen, schätzt Bastian Wald, darunter ganze Landkreise und Stadtwerke, die Liegenschaften und Wärmenetze mit Pelletsfeuerungen ausrüsteten. Außerdem wurde ein Direktvertrieb an Endkunden aufgebaut, der die Deckungsbeiträge des Unternehmens erhöht. Kontraproduktiv dagegen wirkt das neue APEE-Programm der Bundesregierung, mit dem neben Biomassekesseln auch Ölheizungen mit Brennwerttechnik fördert werden. Auch existieren nach wie vor Überkapazitäten, obwohl sich der Markt durch Insolvenzen und Werksschließungen bereinigt.

(cm/dme)